

Thailand. Er wird aber zu Recht immer wieder als Startschuss für den internationalen Sextourismus angesehen", sagt Alexander Trupp, Geograf von der Uni Wien, der sich seit Jahren mit dem Tourismus in Thailand beschäftigt. Eine Zeitlang hat die staatliche Tourismusbehörde die Sexindustrie sogar als Attraktion für Besucher aus aller Welt indirekt beworben.

Eine weitere Negativfolge des Massentourismus sind die Umweltprobleme. In vielen Touristenregionen türmt sich der Müll. Auf der Ferieninsel Phuket herrscht massiver Wassermangel, viele der Korallen in den Tauchrevieren sind bereits abgestorben. Mittlerweile gibt es Initiativen, um die Missstände zu beheben. So macht sich das „Community Based Tourism Institute“ an der Universität in Chiang Mai für einen verantwortungsbewussten Tourismus stark, bei dem die lokalen Gemeinschaften verstärkt in Tourismusprojekte eingebunden werden. Besucher sollen in den Dörfern mehr über die Herstellung lokaler Produkte erfahren.

Manche Kulturtechniken bleiben auch deshalb präsent, weil sich Reisende für sie interessieren

Ein Beispiel für nachhaltigen Tourismus ist die ethnische Minderheit der Akha, die in den Bergregionen im Norden des Landes lebt. In vielen Touristengebieten gehören Akha-Souvenirverkäuferinnen zum Straßenbild: Sie tragen traditionelle Kleidung und verkaufen an Ständen oder aus Bauchläden Holzfrösche, Taschen, Armbänder und ähnliche Souvenirs. Akha-Verkäuferinnen hatten schon in den 70er-Jahren auf dem Nachtmarkt in Chiang Mai begonnen, ihre Souvenirs zu verkaufen. Später, als die Konkurrenz vor Ort immer größer geworden war, zogen viele Akha-Souvenirhändlerinnen weiter in die Touristengebiete in Bangkok und im Süden des Landes. „Der internationale Tourismus kann einen Beitrag dazu leisten, die eigene Kultur aufzuwerten“, sagt Tourismusforscher Trupp. Das lasse sich in vielen Touristenregionen Asiens beobachten: Wenn selbst hergestellte Kulturprodukte als Souvenirs verkauft und von ausländischen Besuchern geschätzt würden, steigere es das Selbstwertgefühl vieler lokaler Gemeinschaften. Der Tourismus könne so zum Erhalt traditioneller Handwerkskünste beitragen. ←



Diese Leere Als Couchsurfer unterwegs, Teil 5: Libanon

5 Richard, Mitarbeiter der Vereinten Nationen im Südlibanon, ist ein lieber Kerl. Wir lachen viel zusammen, er beantwortet mir geduldig alle Fragen zu seiner Arbeit und zeigt mir in der Region tagelang Spuren aus dem Krieg mit Israel, Hisbollah-Plakate und Flüchtlingslager. Dass er so viel Zeit für mich hat, liegt wohl daran, dass seine Freundin ihn ein paar Wochen zuvor verlassen hat und nach New York geflohen ist. Die Möbel hat sie offensichtlich auch mitgenommen, denn die gemeinsame riesige Vierzimmerwohnung mit zwei Balkons steht komplett leer. Auf dem Boden schlafen muss ich trotzdem nicht, denn Richard hat extra eine neue Matratze gekauft, die er für mich aus der Originalverpackung schält. Auf meine Frage, ob er nicht auch ohne Freundin seine Wohnung neu einrichten müsse, bekomme ich keine Antwort.

*Tourismus als
Chance für Entwick-
lungsländer? Wir
sprechen mit einer
Expertin
fluter.de/reisen*